

Volkswohl

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 125.

onnabend, den 1. Juni 1901.

12. Jahrgang.

Khaki-Jammer.

Das Spiel ist aus! Der „Reichsanzeiger“ verkündet, daß das Armeekorps in Ostasien nach Deutschland zurückgeführt und aufgelöst wird. Ein Expeditionskorps soll in Stärke einer gemischten Brigade — 3200 Mann — bis auf Weiteres zu Besatzungszwecken in China verbleiben. Spätestens im September wird der Weltfeldmarschall Graf Waldersee in die Heimath zurückkehren, und schon rufen sich hochpatriotische Kreise in Altona und anderswo, ihn mit festlichem Gepränge, mit Lorbeerkränzen, Ehrensäbeln, Kurbigungsgebieten, Banketts und ähnlichen schönen Dingen zu empfangen.

Selten wohl ist ein Entschluß unserer Reichsregierung so allgemeiner Erleichterung aufgenommen worden, als wie die Rückberufung unserer Chinaträger. Freilich äußert sich diese Freude nicht laut und lärmend. Man geniert sich. Mit welchem Tamtam, Säbelklappern, Hurrahgeschrei und patriotischem Phrasendrusch wurde nicht vor ungefähr einem Jahre der China-Kreuzzug inszeniert. Und heute sind die ärgsten Schreier von damals sein Stille geworden und nur ein Seufzer der Erleichterung schleicht über ihre Lippen bei der Nachricht von unserem „siegreichen Rückzug“ aus China.

Lange Zeit hindurch war die sozialdemokratische Partei die einzige, welche entschieden und ohne jedwede Rücksicht nach Oben die unheilvolle Chinapolitik der Mächte und insbesondere Deutschlands hervorragenden Anteil daran verurtheilte. Was haben wir deshalb Alles hören müssen! Daß die Sozialdemokraten miserabile Kreise ohne jedes Gefühl für die Größe und die Ehre des eigenen Vaterlandes seien, war noch der mildeste Vorwurf. Und während viele konservative Organe den Muth hatten, ihre Bedenken gegen jene abenteuerliche Weltpolitik mehr oder weniger offen auszusprechen, waren es gerade freisinnige Blätter, nicht zum Mindesten die Organe rechter Couleure, welche einen entgegengesetzten Standpunkt einnahmen. Sie stimmten in geradezu indianisches Begeisterungsgeheul an und wußten sich nicht genug zu thun in der Herabsetzung der sozialdemokratischen „Vaterlandsfeinde“.

Die sozialdemokratische Presse und Partei hat vom ersten Tage des Chinazugs an auf dem Standpunkt verharret, daß der Kreuzzug der „Kulturmächte“ nach China mit der Verbreitung christlicher Kultur und Sitte aber auch gar nichts zu thun hat. Lediglich wirtschaftliche und politische Interessen waren für den Krieg mit China maßgebend. Gäßen die Mächte versucht, diesen Interessen in friedlicher, wahrhaft kultureller Weise, durch verständige und vorsichtige Entwicklung der Handelsbeziehungen zu China gerecht zu werden, Niemand hätte gegen die Erschließung des asiatischen Reichthums für europäische Kultur etwas einwenden können. Und thatsächlich befand man sich ja lange Zeit hindurch auf diesem rechten Wege und insbesondere Deutschland hatte auf diesem großen Fortschritte gemacht. China erfreute sich der besten Freundschaft des Deutschen Reiches und für die

Entwicklung unserer Handelsbeziehungen mit China eröffnete das die allerbesten Aussichten.

Dann aber kam die Periode der überfögen Weltpolitik. Es sollte Alles schnell gehen, wir mußten so rasch wie nur möglich „unsern Platz an der Sonne“ auch in China haben. Der Uebermuth der fremden Handelsherren, der das Christenthum prebigenden Missionare und auch der amtlichen Vertreter der fremden Staaten hatte seit geraumer Zeit stetig wachsende Bitterung im chinesischen Volke hervorgerufen. Die Missionare erschienen den Chinesen mit Recht als die revolutionären Umstürzler alles Dessen, was in China seit Jahrtausenden heilig gehalten wird. Und die zum Christenthum „kehrten“ Chinesen waren meist Betrüger und Verbrecher, die sich vor der chinesischen Justiz unter die schützenden Fittiche der Missionare flüchteten. Die rücksichtslose Behandlung des chinesischen Volkes durch die Fremden, die krasse kapitalistische Ausbeutungssucht, die skrupellose Verletzung der den Chinesen heiligen Sitten und Gebräuche thaten ein Uebrigcs, Haß und Rachsucht im chinesischen Volke zu wecken.

Und als dann die Empörung des mißhandelten Volkes sich in einem elementaren Ausbruch Luft machte, schien die ganze zivilisirte Welt moralisch entrüstet über die abscheuliche Vögelbewegung, über die Verkommenheit und Grausamkeit der gelben Bestien. Vorhergegangene gelegentliche Ausbrüche des Jornes der Chinesen, wie er sich in der Ermordung von Missionaren ausdrückt, hatte man damit „geklärt“, daß man einen Fehden Landes nach dem andern vom Niesensitze des chinesischen Reiches abriß, „erpackete“ oder „okkupirte“. So kam Deutschland als erster zu Kiautschau, die Russen zu Port Arthur und Talienwan, England zu Wei-hei-wei und Frankreich ebenfalls zu einem erklecklichen Stückchen Land. Diese „Ländererwerbungen“, wie man sie sehr höflich umschreiben nennt, haben in China furchtbare Erbitterung hervorgerufen. Sie sind, wie alle Kenner der chinesischen Verhältnisse bekunden, die letzte Ursache des gewaltigen Widerstandes gewesen, den nun China gegen die fremden Einmischung versuchte. Die Angriffe auf die Gesandtschaften, die Ermordung des deutschen Gesandten, sie sind naturnothwendige Folgen jener Politik der Gewalt, wie sie europäische Mächte gegen das friedliche China übten.

Und nun kam der „heilige Krieg“ gegen die asiatischen Barbaren. Deutschlands stand auch hier wieder in erster Reihe. Ohne Kriegserklärung an China und ohne daß man die deutsche Volkserklärung fragte, wurden viele tausend deutsche Soldaten, die sich „freiwillig“ meldeten, nach China geschickt. Am 9. August wurde Graf Waldersee, der preussische Generalfeldmarschall, zum Oberkommandirenden der internationalen Truppen in China ernannt. Der Khaki-Krieg hatte weite, einflußreiche Kreise Deutschlands erfasst, man sah diese Ernennung Waldersee's zum „Weltmarschall“ als einen gewaltigen Erfolg der preussisch-deutschen Weltpolitik an. Die lärmenden Abschiedsfeiern, die pomphaften Reden, die reichlich auf Vorschub vertheilt wurden, die ganze operettenhafte Inszenierung dieses Kriegszuges nach Ostasien

hat Deutschland dem giftigen Spotte des In- und Auslandes ausgelegt.

Als Graf Waldersee dann nach China kam, war die Arbeit längst von den anderen Mächten gethan, Peking erobert, die Befanden befreit, weite chinesische Gebiete besetzt. Rußland annektirte sich einen riesigen Landkomplex, die Mandchurei, und zog dann wie Japan seine Truppen zurück. Waldersee's „internationales Kriegsheer“ war zu einer Art Polizeiführtruppe degradirt, die Diplomaten intriguirten volle 9 Monate lang, um endlich zu Friedensbedingungen zu kommen, die weitab von dem lagen, was heutigetage Leute zunächst erhofft und gefordert hatten. Die Chinesen mußten die Eifersucht und den Meid der „vereinigten Mächte“ flug zu benutzen, um schließlich Alle um die erhofften Früchte des Kreuzzugs nach China zu bringen. Nicht einmal die direkten Kosten des Krieges werden von den Chinesen zu haben sein. Die Bestrafung der „schuldigen chinesischen Oberhäupter“ ist zu einer Possie geworden. Statt der Köpfe des Prinzen Luan, des Lungfuhiana und anderer Häupterführer fielen nur die Köpfe armseliger Werkzeuge dem „Rechtsgefühl“ der Mächte zum Opfer.

Sollen wir noch vom Hunnenthum, von den furchtbaren Missethaten, dem Verwüsten ganzer Länder, von dem Blüthen und anderen Kulturthaten reden, durch welche europäische Soldaten den Beweis für ihre hohe zivilisatorische Mission dem barbarischen Chinesenvolke erbrachten? Der moralische Schaden, den Europa, den die ganze moderne zivilisirte Welt durch jene Chinafahrt, ihre Ursachen, ihre Ziele und die Art ihrer Ausführung erleidet, ist gar nicht zu ermessen. Und zu diesen moralischen Verlusten kommen die unerjehligen Verluste an Menschenleben. Viele Hunderte von jungen, gesunden Männern hat auch Deutschland verloren, viel weniger durch den „Krieg“ selbst, wie durch die entsehligen sanitären und durch die ungünstigen klimatischen Verhältnisse. Dazu kommen dann aber noch die pekuniären Verluste. Den deutschen Steuerzahlern kostet die Chinafahrt mindestens dreihundert Millionen Mark! Was hätte dafür nicht in Deutschland geschaffen werden können!

Ist es unter diesen Umständen nicht erklärlich, wenn alle Welt, die ärgsten Khakipatrioten voran, heifig da nach, daß wir endlich heraus sind aus dem chinesischen Sumpf? Ja, aber sind wir wirklich schon heraus? Noch bleiben Tausende deutscher Soldaten zu „Besatzungszwecken“ in China. Ist das die zukünftige deutsch-chinesische Kolonialarmee? Das deutsche Volk soll Acht geben, daß es nicht bei ersterer Gelegenheit wieder hineingeführt wird in jenen chinesischen Kessel, aus dem für uns nur Uebel kommen kann. Und es wird Acht geben. Darauf kann man sich verlassen!

Politische Rückblick.

Geistspert sind die evangelischen Arbeitervereine über die Gewerkschaftsfrage auf ihrem Delegirtenstage in Speyer. Dieser Tag nahm eine Resolution an, die besagt,

Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

Zwölftes Kapitel.

Der Nachtzug.

Wir reisen heute Abend, 11 Uhr, Südbahnhof. Ziel unbekannt. Wahrscheinlich Gette, Nizza oder Marseille. Als dieses eilig mit Bleistift hingekritzelt Briefchen von Spalato gerade ins Bad des gestrigen und schritt in ihrer duftigen, geschmeidigen rische zwischen Schlafzimmern und Boudoir hin und her, die Blumenbeete und Blattpflanzen selbst besichtigend und pflegend: zu diesem Spaziergange in ihrem künstlichen Garten trug sie bis zum Ellbogen schneide, helle schwedische Handschuhe. Sie regte sich beim Empfang der Postschaff nicht sonderlich auf, blieb in dem ruhigen Halb Dunkel durch die herabgelassenen Vorhänge gemilderten Tageslichtes ihren Augenblick überlegend stehen und zuckte dann mit einer entsetzten Gebärde die Achseln, als ob sie sagen wollte: „Bah, er einen Jock erreichen will.“ Dann schellte sie rasch der Kammerfrau, um für den Besuch des Königs gerüstet sein.

„Was werden die gnädige Frau anziehen?“ Die gnädige Frau sah in den Spiegel, um sich bei diesem

Nichts. . . Ich bleibe, wie ich bin. . . In der That konnte nichts sie hübscher kleiden, als der lange, attarische Flanellrock, der sich in weichen Falten um ihre zierliche Halt schmiegte, das große, wie bei einem Kinde auf den Rücken gebundene Brusttuch, sowie die schwarzen, gekrümmten und hoch aufrechten Paare, die ihren Nacken und die Anspannung der Schultern ließen, lebhafter als das Gesicht gefärbten, glatten und warmen Kasseinton errathen lassend.

Sie fand mit Recht, daß keine andere Toilette im Stande sei, schlichten, jugendlichen Zug, den der König so sehr an ihr liebte, noch vortheilhaft hervorzuheben, wie dieses Morgenkleid; freilich hätte sie deshalb in ihrem Schlafzimmern frühstücken, da sie in solcher Kleidung nicht in den Speisesaal hinuntergehen konnte. Sie hatte Haus auf wirklich vornehmerem Fuße eingerichtet, und hier fand keine Spur von dem phantastischen Zigeunerwesen, das in derbevoie zu Hause war.

Nach dem Frühstück blieb sie in ihrem Boudoir, dessen eckiger Ausbau auf die Straße hinausragte und ihr gestattete, nach dem König auszusprechen; sie lehnte ruhig in ihrem Sessel, ruhig auch von dem Widerschein der farbigen Vorhänge, wie ehemals dem piepstüchlerischen Fenster des „Familienhotels“.

Christien kam nie vor Nachmittags zwei Uhr, aber von diesem

nenes Gefühl, die Angst der Erwartung, — zu erst kaum bemerkbar, wie ein leichter Streifen, der über das Wasser hinsittert, das am Sieden ist, dann fieberhaft aufgeregelt, überwallend. Selten stürte ein Wagen die Stille der um diese Zeit wenig belebten Avenue, die zwischen den doppelten Reihen der Platanen und der neuen, bis an das vergoldete Gitter des Park Monceau reichenden Häuser vom hellsten Sonnenchein übersühtet war. Beim leisesten Räderrollen schob Saphora den Vorhang bei Seite, um besser sehen zu können, und das Gefühl der jedesmal aufs Neue getäuschten Erwartung wurde noch verbittert durch die draußen herrschende strahlende Heiterkeit und ländliche Stille.

Was konnte denn vorgefallen sein? Sollte er wirklich abreisen, ohne sie noch einmal gesehen zu haben?

Sie suchte nach Gründen, nach Vorwänden; aber wenn man wartet, gespannt wartet, dann befindet sich das ganze Wesen in Spannung und die Gedanken schweiften ebenso unzulammenhängend umher, bleiben ebenso unvollendet wie die mit zitternden Lippen gemammelten Worte.

Die Gräfin empfand diese Folterqual und die Erschöpfung, die sich von den Fingerringen aus dem ganzen Nervenstystem mittheilte. Von Neuem erhob sie den Vorhang aus rosa Leinen. Ein laues Licht bewegte die Platanenzweige wie grüne Fächer, und ein früherer Hauch wehte von der Straße herauf, die von den Sprengel-Läuden mit rieselndem Wasser übersühtet wurde. Die Wagen rollen jetzt zahlreicher vorbei, denn es war fünf Uhr geworden, die Zeit der Spazierfahrt im Bois de Boulogne.

Dann begann sie ernstlich zu fürchten, der König wolle sie ganz verlassen, und sie schrieb ihm zwei Briefe, von denen der eine bei dem Prinzen Axel, der zweite im Klub abgegeben werden sollte; dann ließ sie sich ankleben, da sie doch nicht bis zum Abend wie ein kleines, eben aus dem Bade gekommenes Mädchen umhergehen konnte, und nahm ihre rübelose Wanderung vom Schlaf- ins Wohnzimmer, vom Kleidezimmer ins Boudoir, schließlich von dem einen Ende des Hotels zum andern wieder auf, um sich durch fernwährende Bewegung über die qualvolle Erwartung wazugubelen.

Es war weder ein kleiner Kokottenfing, den die Spalato sich angelegt hatte, noch eine jener erstgeleglichen Niethstakernen, mit denen die emporgekommenen Millionäre die neuen Stadttheater im Westen von Paris überhäufte hatten, sondern ein künstlerisch aufgeführtes Gebäude, das sich der Namen der benachbarten Straßen, Marille, Belasquez und Van Dyk würdig zeigte und sich in Allem, von der Bekrönung seiner Fassade bis zu dem Thürflöcker an der Pforte, von den Nachbarhäusern unterschied. Graf Motnick hatte es für seine Wairesse gebaut, eine hübsche Frau, die er allmorgendlich mit einem Tausendfrankenbillet bezahlte, das er vierfach gefaltet auf der Marmorbatterie der Toilette zurückließ; und als der reiche Pole ohne Testament verstarb, war das wundervoll eingerichtete Haus mit all den Kostbarkeiten, die es barg, für zwei Millionen von Saphora erworben worden.

Ueber die schwere holzgeschnitzte Treppe, deren Rampe einen bespannten Wagen tragen konnte und die der ersten Schönheit der Dame den dunklen Hintergrund eines alt-holländischen Gemäldes verleiht, steigt jetzt die Gräfin von Spalato in die drei Eile im Erdgeschos hinunter.

Der erste, der Porzellanfaal, ist ein kleineres Gemach im Geschmacke Ludwigs XV. und enthält eine herrliche Sammlung der schönsten Vasen, Statuetten und Emailarbeiten, jener zerren, zerbrechlichen Kunstgegenstände des achtzehnten Jahrhunderts, die von den rothgen Fingern der Favoritinnen gebildet, von ihrem schelmischen Lächeln belebt zu sein scheinen; der zweite, der Eisenbehälter, liegt in seinen flammendroht ausgeschlagenen Glaschranken chinesische Eisenarbeiten, die von winzig kleinen Menschenlein, von Bannchen mit Edelsteinfrüchten, von Fischen mit Jet-Augen wimmeln, und jene Eisenbehälter des Mittelalters, die einen so schmerzlich leidenschaftlichen Ausdruck tragen, und von denen die Nutzsvorren aus rothem Wachs sich abheben wie von einer blauen, jenseits Menschenhaute; der dritte Saal, als Atelier eingerichtet und mit gepreßtem Kordianleder ausgeschlagen, wartet noch auf die Vervollständigung seiner Einrichtung durch Vater Veemans. Somit sieht sich die Seele der geborenen Tröblerin stets begeistert durch die wunderbaren, durch den billigen Kaufpreis ihr noch reizender erscheinenden Kunstschätze; heute aber kommt und geht sie, ohne etwas zu sehen oder zu bemerken, die Gedanken ins Weite gerichtet, verloren in aufregenden Grübeleien. . . Wie? Sollte er so abreisen? . . . Er liebte sie-also nicht? . . . Sie, die ihn so ganz gefesselt, so völlig umgarnt zu haben glaubte. . .

Der Diener kommt zurück. Keine Nachricht vom König. Man hat ihn nirgends gesehen. . . Ja, das ist Christian, der echte Christian! . . . Im Bewußtsein seiner Schwäche verbirgt er sich, flieht er. . .

Ein wahrhaftiger Grimm bringt diese Frau, die sich sonst so gut zu beherrschen versteht, einen Augenblick aus ihrer gewohnten Ruhe heraus. Sie würde Alles um sich her zerbrechen und zerquetschern, trüge nicht für sie, die im Handel mit diesen Gegenständen aufgewachsen ist, jeder einzelne seinen Werth gleichsam in Fingern sichtbar auf der Stirn. Sie wirft sich in einen Sessel, und wie der heranzimmernde Abend die Schätze um sie her verschleiert, scheinen sie mit jammert dem Traume von dem zu erringenden fürstlichen Vermögen in unerreichtbare Ferne zu entfliehen. . . Plötzlich wird die Thür rasch geöffnet.

„Gnädigste Frau Gräfin, es ist asgerichtet.“ Sie muß sich allein zu Tische setzen, allein in dem fürstlich eingerichteten Speisesaale, dessen acht gefüllte Felder mit großen, auf achtmalhunderttausend Franken geschätzten Bildern von Franz Hals geschnitten sind, — ernste, feste, feierliche Gesichter mit hohen Halskräusen, aber noch immer nicht so feierlich, wie der würdige Kaiserhofmeister mit seiner weißen . . . auf dem Kordianleder die Platten zurichtet, die mit ihren unbeweglichen . . .

Woll über seine eigene Lage täuscht. Gesehen wir und es offen: Wenn nicht mehr Schnaps und Bier getrunken würde, als nötig ist, sich über den Hunger hinwegzulaufen, würde der Finanzminister ein erheblich schlechteres Geschäft machen. (Hellerkeit.) Man sagt oft, die Leute haben kein Geld, Bettungen und Brochüren zu kaufen. Bräut, wie ich war, bin und sein werde (Hellerkeit), erwidere ich: „Trinkt nur ein Krügel Bier weniger, und ihr könnt Brochüren genug kaufen.“ Unsere Bestrebungen laufen nicht auf Entfugung hinaus, wir wünschen vielmehr, daß alle Menschen Alles genießen können, was genießbar ist. Der Alkohol verneht aber nicht die Summe unserer Lebensgenüsse, sondern vermindert sie. (Bellall.) Macht es nicht mehr Freude, ein gutes Buch zu lesen oder mit vernünftigen Genossen über vernünftige Dinge zu reden? Um wie viel prächtiger, energischer würde unsere politische Arbeit vertrieben werden, wenn der Umstand, daß schon manche hoffnungsvolle Parteigenossen dem Alkohol verfallen, nicht wie ein Schwergewicht auf sie gedrückt hätte! Nicht nur Hygiene und Vernunft, sondern auch das Interesse der sozialen Bewegung, der wir dienen, verlangt von uns, daß wir mit aller Kraft den Alkoholsismus bekämpfen — bei uns und bei den anderen. (Stärklicher Willall.)

Ein Telegramm Lord Kitchener's aus Pretoria vom 30. Mai meldet: „Die Streitmacht des Generals Dixon wurde in Blaffontein gestern von den Gruppen Delarey's angegriffen. Nach heftigem Kampfe wurde der Feind mit schwerem Verlust zurückgeschlagen; er ließ 35 Tote zurück.“

Zu meinem Bedauern sind auch die britischen Verluste schwer; dieselben betragen 174 Tote und Verwundete, darunter vier Offiziere tot. — Das läßt tief wehen!

Von einer Statistik des Londoner Kolonialamtes waren bis zum 25. Mai in Kapstadt unter anderen 179 Europäer an der Pest erkrankt, von denen 55 gestorben sind.

Von anderer Seite kommt noch folgende Meldung: Zahlreiche heftige Gefechte fanden in den letzten vier Tagen in Transvaal und im Freistaat statt, ebenso in der Kapkolonie. Die englischen Gesamtverluste hierfür sind nach amtlicher Meldung 62 Tote, 237 Verwundete, 69 Gefangene. Die englischen Verbindungslinien sind allseitig unterbrochen. Die Buren machten einen Angriff auf Queenstown in der Kapkolonie. Die Gesamtlage wird für die Engländer täglich bedrohlicher; in der Kapstadt wird sie vielfach für unhaltbar angesehen.

5. Generalversammlung des Centralverbandes der Töpfer und Berufsgen. Deutschlands.

Magdeburg, den 28. Mai 1901.

Heute wurde hier die Generalversammlung des Verbandes der Töpfer eröffnet. Die Prüfung der Mandate ergab die Anwesenheit von 87 Delegierten; außerdem waren Vertreter des Vorstandes, des Ausschusses, der General-Kommission, sowie Kollege Weidig aus Wien als Vertreter der österreichischen „Keramischen Union“ anwesend. Zu Vorsitzenden mit gleichem Rechte wurden der Vorsitzende des Centralverbandes Dr. H. Berlin sowie Braun-Magdeburg gewählt.

Der Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden Dr. H. Berlin, der hierauf erstattet wurde, befaßte sich auf einige Erläuterungen und Ergänzungen des den Delegierten gebrauchten vorliegenden Berichtes. Redner wies darauf hin, daß 57 Prozent der Einnahmen durch Streikunterstützungen aufgebracht worden sind. Das sei ein ungesundes Verhältnis, man müsse künftig vorsichtiger bei Lohnbewegungen sein. Die Statistik ergibt, daß von 6704 Kollegen, die jetzt an 70 Orten arbeiten, 4547 organisiert sind; von größeren Orten sind besonders gut organisiert Berlin (85 Prozent), Dresden (95 Prozent);

sehr unerfreulich sind die Verhältnisse in Breslau, wo nur ein Drittel der Kollegen sich der Organisation angeschlossen haben. Im allgemeinen sind die Verhältnisse im Töpfergewerbe noch recht traurig; die allerdings unvollständige Statistik ergibt, daß nur an einem Ort die Arbeitszeit 8 Stunden beträgt; an 12 Orten beträgt sie 9 Stunden, an 83 Orten 10 Stunden, an 18 Orten 11 Stunden, an einem Ort 11—14 Stunden.

Herr Berlin führte als Vertreter der Lokalvereine aus, daß sich bei allen Revisionen die Kasse in der tadellosesten Ordnung befinden habe; die Verbüchungen, die ein früherer Revisor über den Kassier vorher ausgeführt habe, hätten sich als völlig grundlos herausgestellt.

Herr Dresden referierte über die Tätigkeit des Ausschusses; eigentliche Beschwerden über die Tätigkeit des Vorstandes seien nicht eingelaufen. Der Berichterstatter regt an, das Gehalt der beiden besoldeten Vorstands-Mitglieder von 1800 auf 2100 Mark zu erhöhen.

Es begann nun eine ausgedehnte Debatte über die verschiedenen Rechenschaftsberichte. Vielfach beklagt wurde die Tätigkeit der Agitationskommissionen, die absolut nicht ihre Schuldigkeit getan hätten. Außerordentlich verschieden waren die Meinungen über die Besoldung der Beamten und die eventuelle Neuanschaffung eines dritten Beamten. Die Vertreter des Vorstandes und andere Redner wiesen darauf hin, daß die letzte Generalversammlung dem Vorstande die Einführung der namentlichen Abrechnung aufgetragen habe. In Folge der Überbürdung mit anderen Geschäften habe dieser Auftrag nur zum Teil ausgeführt werden können. Wenn man die für die Stabilität des Mitgliederbestandes außerordentlich wichtige namentliche Abrechnung wirklich durchführen wolle, so müsse unbedingt ein dritter Beamter angestellt werden. In anderen Arbeiterverbänden seien verhältnismäßig erheblich mehr Beamte angestellt; dort sei auch durchweg die Bezahlung der Beamten eine bessere. Ein Gehalt von 1800 Mark sei für die Berliner Verhältnisse durchaus unzureichend. Ein Teil der Delegierten bezweifle die Wichtigkeit der namentlichen Abrechnung. Die Anstellung eines neuen Beamten könne schon deshalb jetzt nicht beschlossen werden weil dieser Vorschlag viel zu spät auf Tapet gebracht worden sei. Einige Redner hielten auch eine Gehaltserhöhung der Beamten für überflüssig; ein Arbeiter verdiene meist bedeutend weniger als 1800 Mk. und komme auch aus.

Um 6 Uhr vertagte sich die Versammlung auf Mittwoch.

Magdeburg, den 29. Mai 1901.

Nachdem in der heutigen Sitzung die Debatte über den Bericht des Centralvorstandes beendet war, wobei Bedingh-Wien interessante Mitteilungen über die Lage des Gewerbes in Oesterreich gemacht, wurde dem gesammten Vorstande Entlastung erteilt. Die Frage der Gehaltserhöhung der Beamten wurde der Statutenkommission zur Vorberatung überwiesen. Dem Verleger des „Töpfer“, Ernst, wird in Anbetracht der Höhe der Papierpreise eine Erhöhung des Preises für die Herstellung des „Töpfer“ von 10 Prozent bewilligt.

Die Versammlung ging hierauf zu Punkt 2 der Tagesordnung über: „Die Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks.“ Der Vorsitzende des Centralverbandes Dr. H. Berlin ging als Referent hauptsächlich von dem Leipziger Töpferstreik aus, bei dem die Leipziger Kollegen durch ihr unbefonnenes und eigenmächtiges Vorgehen einen langen Streik inszeniert hätten, der von vorn herein ziemlich aussichtslos war. In Leipzig hat sich wieder einmal gezeigt, daß vielfach über die Taktik bei Streiks noch ganz falsche Anschauungen herrschen. Man müsse bei Lohnbewegungen möglichst diplomatisch verfahren und, wenn möglich, auf gütlichem Wege zum Ziele kommen zu suchen. Der Streik dürfe nur im äußersten Notfalle beschlossen werden und nur dann, wenn er wenigstens einigermaßen aussichtsreich erscheine. Ein fehlgeschlagener Streik werde die Organisation erfahrungsgemäß um Jahre zurück. Man für die Zukunft Vorkommnisse wie die Leipziger zu vermeiden. In dem neuen Statutenentwurf genaue Bestimmungen enthalten, die dem Centralvorstand einen gewissen Einfluß auf die Leitung von Lohnbewegungen geben. Solche Befugnisse habe der Vorstand zwar eigentlich bisher auch schon gehabt, die bisherigen Bestimmungen seien aber unklar gewesen und hätten zu Missverständnissen Anlaß gegeben. — In der Debatte fanden die Ausführungen des Referenten ziemlich allgemeine Zustimmung; namentlich das Vorgehen der Leipziger wurde zum Teil in sehr scharfen

Kritik geübt. Dr. H. Berlin sprach mit seinem Bedauern, die Leipziger zu verteidigen, päpstlich hofte da.

Um 12 Uhr tritt eine gewöhnliche Mittagspause ein.

Punkt 3 der Tagesordnung lautet: „Mißstände in unferm Gewerbe und wie sind dieselben zu beseitigen?“ Die hauptsächlichste Grundfrage der Erörterung bilden drei von den Berliner Kollegen beantragte Resolutionen, die Kollege Hermann John-Berlin begründete. In der ersten Resolution wird den Leitern der einzelnen Filialen zur Pflicht gemacht, allmonatlich einmal dem Centralvorstand über die Lage des Marktes, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage, die Zahl der Arbeitslosen usw. in dem betreffenden Bezirk zu berichten. Der Centralvorstand soll dadurch einen Überblick über die Verhältnisse im ganzen Verbandsgebiet bekommen und in dem Stand gesetzt werden, eventuell zu Gunsten der organisierten Arbeiter den Markt in gewissem Sinne zu regulieren. Die zweite Resolution beschäftigt sich mit den durch das Akkordsystem gesetzigten Mißständen: die Galopparbeit, das „Wählen“, das die Gesundheit ruiniert, die Preise drückt und die Zahl der erforderlichen Arbeitskräfte einschränkt. Die Resolution geht davon aus, daß die Beseitigung der Akkordarbeit vor der Hand unmöglich ist; es soll aber den schlimmsten Mißständen dadurch abgeholfen werden, daß in den einzelnen Filialen für die organisierten Kollegen allgemein festgesetzt wird, wie hoch sich ihr Verdienst bei dem Akkordsystem belaufen darf. In der dritten Resolution wird eine Erweiterung des Bauarbeiterlohns für notwendig erklärt, die bei dem Verlagen der Gesetzgebungsmaschine hauptsächlich zur Wege der Selbsthilfe zu erstreben sei. Ein hierzu von dem Kollegen Raulich-Hamburg beantragter Zusatz verpflichtet die Lokalvereine und die Zentralleitung, den Sekretär der Hamburger Kommission für Bauarbeiterlohn möglichst mit Material zu unterstützen. In der Debatte waren den Rednern im allgemeinen die Resolutionen alle sympathisch; Meinungsverschiedenheiten bestanden hauptsächlich über die Frage der Beseitigung des Akkordsystems. Die Erörterung, die um 8 Uhr abgeschlossen wurde, wird Donnerstag früh fortgesetzt werden.

Die weitere Debatte über die „Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks“ in der Nachmittags-Sitzung vom Mittwoch ergab, daß man es allgemein für notwendig hielt. Dem Centralvorstande bestimmte adgegrenzte, erweiterte Befugnisse bei der Leitung und Beaufsichtigung von Lohnbewegungen zu gewähren. Eine Ausnahme bilden nur die Leipziger, die einen Antrag gestellt haben, nach dem es in das Belieben der Streikenden gestellt werden soll, ob sie bei Streiks dem Centralvorstand zu Rathe ziehen wollen oder nicht. Dieser Antrag fand nirgendwo Billigung. Von mehreren Rednern wurde darüber Klage geführt, daß man mit der Verhängung von Hausperren vielfach nicht vorsichtig genug sei; namentlich dauerten die Sperren oft zu lange. Es wurde daher vorgeschlagen, auch die Hausperren, ebenso wie die Streiks, von der Genehmigung des Centralvorstandes abhängig zu machen. Der Vertreter der Generalkommission, P. P. P., unterstützte diesen Vorschlag. Der Einwand, daß dem Vorstand dadurch eine große Arbeitslast aufgebürdet werde, könne nicht ausschlaggebend sein; gerade aus Hausperren entwickelten sich oft ungeahnte Dinge. Im allgemeinen stimmte P. P. P. dem vom Vorstand vorgeschlagenen Beschlüssen zu, empfahl aber einige Änderungen im Einzelnen. Zu einer Beschlußfassung wird es erst bei der Gesamtberatung der neuen Statuten kommen, die augenblicklich noch der Vorbereitung einer siebenköpfigen Kommission unterliegen.

Versammlungen und Vereine.

Liegnik. Volksverein. Donnerstag, den 6. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Frieden“, Wlogauerstraße. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Bunzlau. Wahlverein Bunzlau-Lüben Mittwoch, den 6. Juni, Abends 8 Uhr, in den „Drei Kronen“-Tages-Ordnung: 1. Annahme der monatlichen Beiträge und Aufnahme von Mitgliedern. 2. Bericht über die vom schließlichen Parteilage. 3. Verschiedene Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Obmann der Preßkommission ist: **Rudolf Biedermann**, Goldarbeiter, Alsenstr. 45, IV.



In Folge der vorgerückten Saison, haben wir uns entschlossen, die Vorräte unseres Lagers neuer Modelle

Fahrräder

von heut ab zu ganz billigen Ausnahmepreisen im Detail zu verkaufen!

Kein Radfahrer veräume diese Gelegenheit! Ein gutes Rad für billiges Geld!

Verkaufsstelle: Bohrauerstr. 7, Barrasgasse 4, 6, Gartenstr. 53/55.

Jul. Dressler & Co.

Spezialität: 479 Transport-Dreiräder!

1/10	Gutschein über 2 Mk.	11/12
2/10	Bei je einem Paar Besohler wird eine Nummer mit 10 Pfg. in Anrechnung gebracht.	13/14
3/10	Herren	14/15
4/10	2 ME. Sohlen und Damen	15/16
5/10	Mädchen	16/17
6/10	1.10 ME. Absätze	17/18
7/10	Lieferzeit ca. 30 Min., elektrischer Betrieb.	18/19
8/10	Garantie für gutes Leder und Ausführung.	19/20
9/10	Wartezimmer. Reparaturen billigst.	20

Amerikan. Schnellschleierei

Nicolaisstraße 20 (gegenüber der Volksschule).

Zu Hochzeiten etc. empfehle meine elegant bespannten

Brant-Coupe's u. Equipagen

owie Gesellschaftswagen zu Ausflügen bei soliden Preisen.

Telephon 3111. **H. Piechotta**, Telephon 3111. Vincenzstraße 39, auch Friedrichstr. 52 bei Gerstenberg.

Grösste Waschstoff-Läger am Platze!

Die Artikel der Saison sind:

Foulard-Satin, seidenglänzend,

Meter 95 Pfg.

Organdys, Brochés,

englische Waschstoffe,

Rips-Piqué, Zephyrs, eleg. bestickte Mulle.

Fertige

Waschstoff-Costume,

Blousenhemden etc.

Costume-Röcke

in enormer Auswahl.

M. Schneider.

Beachten Sie meine Schaufenster-Anlagen.

Sekales und Provinziales.

Breslau, den 1. Juni.

Die Breslauer Gelehrtenwoche.

Unsere Heimatstadt hat in der Pfingstwoche so viel berühmte und gelehrte Herren in ihrem Mauern herbeigeholt, wie sonst im ganzen langen Jahre nicht.

Vielleicht hätten jene Verhandlungen doch noch größere Beachtung gefunden, wenn nicht ein dritter Kongress sie in den Schatten gestellt hätte.

Das die Spitzen der Behörden des Staates wie der Stadt diesen illustren Gästen die schuldige Aufmerksamkeit und eine würdige Gastfreundschaft erweisen würden, ist selbstverständlich.

Damit wollen wir nicht sagen, daß die Erörterung solcher Fragen überhaupt von untergeordneter Bedeutung ist — bei Leibe nicht.

Halle über „Deutsch-Südwestafrika im Vergleich zum übrigen Süd-Afrika“.

Nicht nur auf dem Gebiete der Naturforschung, sondern auch auf dem der Schule hat der Geographentag Bedeutendes geleistet — natürlich im Neben.

Wichtig waren die Herren Geographen, das muß ihnen der Reid lassen. Trotz der Hitze nahmen sie etwa dreißig wissenschaftliche Vorträge entgegen.

Jedenfalls haben die Geographen von Breslau eine sehr gute Meinung mit nach Hause genommen.

Sozialdemokratischer Verein. Auf die am Montag Abend in den „drei Tauben“.

Rezitation. Am Mittwoch über acht Tage, am 12. Juni, wird im „Gewerkschaftshaus“ eine große Versammlung stattfinden.

r. Ich bin Soldat, ich bin es mit Vergnügen! Wir berichteten f. Zt. ausführlich über eine Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht.

8 Monaten Gefängnis wegen Verhinderung der Weigerung verurteilt wurde. Es handelte sich um ein Verbrechen in der Wachtstube in der Nacht vom 27. Januar.

r. Ein widerspänniger Vaterlandsverteidiger ist der 29 jährige Musikler Paul Thomas in Rosel, der seit 1893 dient und bereits 7 Jahre Freiheitsstrafe verbüßt hat.

Im Waldenburger Grubenunglück. Ueber den Urheber der Brandkatastrophe wurde dieser Tage der „Schles. Hg.“ als „Gericht“ mitgeteilt.

Das es sich nur um ein böswilliges Brandstiftung handeln kann, beweisen folgende authentische Thatsachen: Der Fußboden in der Holztaue wurde vor wenigen Wochen erst hergerichtet.

Für die Breslauer Krankenkassen war das Jahr 1899 nach den Ermittlungen der Breslauer Statistik ein sehr ungünstiges.

Jugendglück.

Frida Priklaff.

Ihr schwärmt für Jugend und für Jugendglück. Doch habt in euren Herzen ihr erwogen: Was man's ein Kind durch Noth und Mißgeschick.

Da fehlt vom Anfang an das Fundament, Von dem man fast kann mit Gewißheit schließen — Weil man den reichen, guten Boden Ursprung kennt — Der frohe Glückstraum wird einst weiter spritzen!

Rein, Satten dunkeln schon den Lebenspfad Von Anfang an und in den Kinderjahren, Da leidet und spricht das Unglücks gift'ge Saat Und früh verfallen sie des Lebens Schwärmen.

Geh, schaut hinein in jener Kinder Welt Und suchet dort zu finden Lust und Freuden, Das halbesprie'ne gold'ne Jugendglück — Die Augen sprechen euch von Noth und Leiden.

Und wenn ihr dieses habt daraus erschaut, Dann suchet auch die Ursach' zu ergünden, Von dieser Kinder Schmerz und Jammerlaut — Und sühnen helfst die Schuld und alten Sünden.

Dem, wenn ihr jetzt preist dieses Jugendglück, Dann müßt ihr vor dem Todtes erst vergeffen: Der armen Kinder kummerdollen Blick Und das so viele oft kein Brot zu essen!

Zwei Schwestern.

Von Gertrud Stein.

Es war am sechsten Schöpfungstage. In junge Herrlichkeit prangte die Welt. Der Himmel lächelte herab auf die morgenschöne Erde.

Gelock die hohe weiße Stirne. Rahn blühten seine Augen und ein helteres Lächeln umspielte den Mund.

Als nun der Schöpfer dies sein jüngstes Kind ansah, da gefiel es ihm so wohl, daß er beschloß, den Menschen zum Herrn über die Erde einzusetzen.

Die Jahrhunderte zogen ins Land. Jahrtausende wurden daraus. Die Geschlechter der Menschen bevölkerten die Erde.

„Oh, haben wir Dich endlich, Freude? Und endlich einmal allein!“

„Ohne Deine gestrenge Schwester, die einem Lasten aufbürdet von früh bis spät.“

Und ehe sie sich dessen recht, fand sich die Freude vom wilden Schwarm mit fortgerissen, ihres Strahlens ungeachtet — und ungeachtet ihrer Bitte, was man möge sie doch zu ihrer Schwester beizulassen.

Das gefiel Allen gar wohl. Und als der Tag um war, traten sie zusammen und sprachen: „Lasset uns darauf sinnen, wie wir die Freude für uns behalten und sie auf immer von ihrer lästigen Gefährtin, der Arbeit, trennen können.“

Die Jahre gingen dahin und die Jahrhunderte. Und das Geseh erfüllte sich. Das Geseh aber lautete: „Wer nicht arbeitet, der soll sich nicht freuen.“

So war es der Freude ergangen. Und die Arbeit? Als sie sich an jenem Morgen zu ihrem Tagewerk bereit gemacht hatte, da schaute sie vergeblich nach ihrer Schwester, der treuen und ungetrennten Gefährtin an.

günstigen Verhältnisse der Krankenkassen vermag die Statistik nicht anzugeben.

Die früher seitens des Magistrats für die Erkrankungen von Mitgliedern der Krankenkassen angefertigten besonderen statistischen Erhebungen sind leider seit dem Jahr 1896 eingestellt worden.

Zum Provinzialparlament der Sozialdemokraten in Posen liegen folgende weitere Anträge vor:

In Anbetracht des Umstandes, daß bei der letzten Reichstagswahl in Posen eine Reihe von Vertretern einer gewissen Gruppe von Polen, welche sich „Polnische sozialistische Komitee“ nennen, gegen den von den polnischen und deutschen Gewerkschaften aufgestellten Reichstagskandidaten vorgeht...

Der Parteitag der Posenener Sozialdemokraten, die es nicht möglich wäre, für polnisch sprechende Sozialdemokraten, ein sozialdemokratisches Blatt in polnischer Sprache herauszugeben.

Der Posenener Parteitag solle erwägen, ob es nicht möglich ist in Posen ein entsprechendes Versammlungslokal zu kaufen oder zu mieten, da doch die Agitation von Posen ausgeben soll.

Der Parteitag der Posenener Sozialdemokraten solle beschließen: Jede örtliche Parteiorganisation ist verpflichtet 20 Prozent ihres Einkommens an die Agitations-Kommission abzuliefern.

Der Parteitag wird ersucht, die Agitations-Kommission zu beauftragen mit der „Volkswehr“-Expedition in Unterhandlung zu treten, damit so bald wie möglich eine dreimalige Herausgabe der „Volkswehr“ ermöglicht wird.

Die Genossen von Posen. Die Genossen sind gestern zum ersten Male in diesem Jahre erschienen. In Folge der großen Hitze, die früh um 8 Uhr schon über 20 Grad Celsius betrug...

Neues Sommer-Theater. (Cubisch Etablissement) Gute findet die erste Aufführung des neu einstudierten Volksstückes mit Gesang von Keller und Hermann „König Krause“ statt.

Zoologischer Garten. Am 2. Juni, dem ersten Sonntag im Monat, tritt wieder der billige Eintrittspreis in Kraft, bei welchem von 6-11 Uhr Vorm. der Eintrittspreis nur 20 Pf. (für Kinder unter 10 Jahren 10 Pf.) beträgt...

Die Arbeit ist schwerer geworden, und sie blieb unzufrieden den ganzen Tag über, denn die Freude schickte ihr an allen Ecken und Enden.

Als dann endlich - endlich die Stunde des Feierabends gekommen war, da eilte die Arbeit mit frischem Herzen heimwärts.

Die Jahre gingen dahin und die Jahre hundert. Und das Gesetz erfüllte sich. Das Gesetz aber lautete: „Wer arbeitet ohne Freude, dem wird sein Brot bitter schmecken.“

Und als die Arbeit ausfiel, da mochte es dem Arbeiter fern und fern, und drückte die Hände, die Hände, die Hände...

in den Garten genommen haben, sind berechtigt, auch über Mittag bis zum Abend zu bleiben. Von 11 Uhr ab erhöht sich der Eintrittspreis auf 80 Pf.

Festgarten (Verg u. Säger) Dominikaner (G. Mühl). Es ist der Direktion des Dominikaner und Festgarten gelungen das Ensemble der Thüringer Säger unter Leitung des Herrn Etillo Rüdell zu gewinnen.

Ein Breslauer Kind als Schmarbder im bunten Rod. Auf Schießwache im Stadtwald zu Gletow versuchte Donnerstag Nachmittag der Ruffelder Sohn von der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Reich Nr. 22, ein geborener Breslauer, sich mit seinem Dienstgewehr zu erschießen.

Waffen eines Unfalls. Am 31. d. Mts., Morgens, wurde durch Jäger unterhalb der Admigebrücke die Leiche eines etwa vierzig Jahre alten Mannes aus der Ober gezogen.

Vermißt. Der Kaufmannschelling, Erich Bräuer, Bobruerstraße 38, wird seit dem 28. d. Mts. vermißt. Derselbe ist 15 Jahre alt und trägt braunes Jackett, schwarze Hose, Strohhut und Schuhschäube.

Körperverletzung. Am 26. d. Mts., Vormittags, plünderten mehrere junge Menschen in den Anlagen am Dominikanerplatz die Fliederbäume. Eine Wittfrau warnte im Vorbeigehen die Burschen, wurde von diesen aber zum Sauf damit schwer mißhandelt.

Diebstahl. Einem Fleischermeister von der Graupenstraße wurde aus einer Halle des Schlachthofes ein lebendes Kalb im Werte von 90 Mk. gestohlen.

Fahrraddiebstahl. Am 29. d. M., Abends, wurde einem Herrn aus einem Etablissement in Ostzig ein Fahrrad, Marke „Badenia“, Nr. 61,521, gestohlen.

Fahrgenossen wurde durch die Kriminalpolizei ein Schloffer, der in eine Wohnung auf der Köhngasse einen Einbruch verübt und eine Uhr sowie 10 Mk. gestohlen hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 30. v. Mts. 37 Personen eingeliefert. Gefangen wurden: ein Spazierhändler mit neuflüßiger Kränze, eine Schießpreiskassette, eine Kasse, eine silberne Herren-Kamontuhr, ein Damenohrgehör, eine Handfeuermarke, ein Damen-Umhäng, eine kleine Rolle Schneiderartikel, eine Granatbombe, ein kleines

goldenes Herz, ein schwarzseidener Sonnenschirm und mehrere Qualitätskarten. Abhandeln kamen: ein goldenes Medaillon mit goldenem Ketten, ein Sommerjackett, ein dreifarbiger Korallenarmband mit goldenem Schloß, ein Kratzel mit 16 Mark, ein Sommerüberzieher, eine goldene Damenuhr, drei Portemonnaies mit 5 Mark, 16-17 Mark und 180 Mark Inhalt. Entlofen ist ein Kanarienvogel. Entlaufen ist ein Stubehund.

Schweidnitz, 31. Mai. Der hier verhaftete Breslauer, der sich fälschlich Willy Döngner nannte, heißt in Wirklichkeit Walter Kock. Im August vorigen Jahres entwendete er seinen in Breslau wohnenden Eltern 2000 Mk. Nachdem er dies Geld im Meisenerberge auf noble Manier durchgebracht hatte, suchte er Arbeit.

Breslau, 30. Mai. Ein Proletarier am Wege gestorben. Am Nachmittag des ersten Pfingsttages fand ein in der städtischen Oekonomieverwaltung beschäftigter Mann im Graben am Wege über den alten Berg einen Menschen aufschreibend schlafend vor, den er schon einige Tage vorher von derselben Stelle fort gemessen hatte.

Grünberg, 31. Mai. Feuer in der Ressource. In der Ressource brach Nacht Feuer aus, welches das Dachgeschloß zerstörte. Die Alten der Johannistage sind gerettet. Es gelang, das Feuer auf den Dachstuhl zu beschränken.

gd. Oflan. Vereins-Versammlung. In der letzten Mittelalter-Versammlung des Sozialdemokratischen Arbeitervereins wählten die Delegierten zum Parteitag für die Provinz, die Genossen Schöpper und Müller, Bericht über die Verhandlungen des Parteitages. Sodann wurde über die Arbeitskonferenz in Streben berichtet.

Strieg, 29. Mai. Selbstmord. In der hiesigen Krankenanstalt trank in Folge eines Nervenleidens schwer erkrankte Dienstmädchen Geppert ein flüchtiges Karbolsäure aus.

Kattowitz, 31. Mai. Witt Drillingen (Frauen) wurde vorgelesen das Tischler E. Fische Ehepaar beschenkt. Kattowitz, 31. Mai. Arbeiterloos. Die Arbeiter, welche bei dem Steinbruch auf der Beatehöhe beschäftigt waren, haben mit ihrem Arbeitgeber eine schlechte Erfahrung machen müssen.

Zawodzie, 31. Mai. Bei der Arbeit getödtet. Der Bergbauer Wunzel aus Zawodzie-Doguschkil, welcher mit drei anderen Bergleuten Reparaturarbeiten auf der Hängeschacht verrichtete, kam hierbei zwischen die Schaufel und das Gestein, wobei ihm der Brustkasten zerquetscht wurde.

Fahrer, 29. Mai. Ein alter Mann. Am zweiten Pfingstfesttag versuchte sich ein Lebensüberdrüssiger 71-jähriger pensionierte Beamte Luifoschel in Dorostehendorf das Leben durch Verschieben der Palisaden zu nehmen.

Singen und Klingen, das das II erfüllte, ein Mnen von der Weisheit, das die Natur ihren Geschöpfen bereiten wollte, auch in das dumpe Gemach, in dem die Freude ihre müden Tage verbrachte.

Die Jahre gingen dahin und die Jahre hundert. Und das Gesetz erfüllte sich. Das Gesetz aber lautete: „Wer arbeitet ohne Freude, dem wird sein Brot bitter schmecken.“

Die Jahre gingen dahin und die Jahre hundert. Und das Gesetz erfüllte sich. Das Gesetz aber lautete: „Wer arbeitet ohne Freude, dem wird sein Brot bitter schmecken.“

Und wieder einmal war es Frühling geworden, heller, lachender Frühling ringumher! Frühling! jubilierte die Erde in den Blüten. Frühling! murmelte das Bächlein auf seinem Weg durch die thaulichen Wiesen.

Die Jahre gingen dahin und die Jahre hundert. Und das Gesetz erfüllte sich. Das Gesetz aber lautete: „Wer arbeitet ohne Freude, dem wird sein Brot bitter schmecken.“

Die Jahre gingen dahin und die Jahre hundert. Und das Gesetz erfüllte sich. Das Gesetz aber lautete: „Wer arbeitet ohne Freude, dem wird sein Brot bitter schmecken.“

Lobe-Theater.

Sonabend:
Singspiel Ernst v. Wolzogen's
Dante's Theater (Hederbreitt).
Sonntag:
Dieselbe Darstellung.

Victoria-Theater

(Simmener Garten).
Neues Programm!
Wunderschöner Wetter
im Garten.

Der gr. Schlager v. 1901.
**Die Orig.-Ungarn
von der Pusztia.**

Große Aufführung-
Verwandlungs-Szene in
Belang, Tanz u. Acrobat.
(3 Damen, 4 Herren).
Besonderer
herausragende
Aufführung.

Zeitgarten und Dominikaner.

Täglich bei schönem Wetter i. d.
Gärten, bei Regen i. d. Sälen.
Entrée nur 10 Pfg.
Heute Sonnabend:
Neu! Zeitgarten: Neu!
Tillo Rückell's Sängers- und
Instrumentalisten-Ensemble.
Dominikaner: Jäger, Fels.
Morgen Sonntag:
Zeitgarten: Jäger, Fels.
Neu! Dominikaner: Neu!
Tillo Rückell's Sängers- und
Instrumentalisten-Ensemble.
Auf. Wochentags 7 1/2, Sonn-
und Festtags 6 Uhr,
Matinée 11-1 Uhr frei.

Castan's Souvenir,
Museum, Uhrmacher, Juwe-
liere, Schmuckgegenstände
aller Art.
Hoch feine die Placate.

Palmengarten

Breslau, Gartenstraße 65.
Täglich

Frei-Concert

Militär-Streich und
Blas-Musik
unter persönlicher Leitung d.
Herrn Kapellmeisters
Bochnig.

Täglich
von 11 1/2-12 Uhr Mittags,
Abends von 7 1/2-11 Uhr

Frei-Concert.

Barockl. Speisen u. Getränke.
Familienlokal. 589
Bedienung:
Original-Mädchen!

Neues Sommer-Theater

Liedlich's Etablissement.
Sonabend, den 1. Juni,
zum ersten Male:

König Krause.

Sonntag, den 2. Juni,
zum zweiten Male:

König Krause.

Freie Religions-Gemeinde.
Erbauungshalle Grünstraße 6.
Sonntag, den 2. Juni,
Sonntags 9 1/2 Uhr: 721
Erbauung: Pred. Tschira.
Thema: Drei Götter ein Gott!

Arbeiter- Radfahrer- Verein.

Sonntag, den 2. Juni:
Früh-Ausflug
nach
Abfahrt 5 1/2 Uhr, Café Friedrichs-
und Gräbnerstraße.

Grosser Ausverkauf

der erworbenen Conzertmasse und
ander Waaren, bestehend:
in Uhren, Gold- u. Silberwaaren,
Registern, seit 16 Jhr. jetzt
3 Jhr., Silberne Taschenuhren,
seit 16 Jhr. jetzt 8 Jhr., Goldene
Ringe, Broschen etc., s. halb. Preisen.

E. Neumann,

Alsterstraße 13. 488
Einkauf v. altem Gold u. Silber
Alsterstraße 13.

Gute

**Herrn-
Sommer-Paletots**
aus Satin, Cheviot und
Kammgarn
von 18 Mk. an bis 50 Mk.

**Herrn-Haveloks
und
Pelerinen-Mäntel**
aus Loden- und Tuchstoffen
von 12 Mk. an bis 38 Mk.

Herrn-Garderoben

**Herrn-
Sr.-Joppen**
Drell, Lustré- und Cachem-
Saccoa.
von 1.50 Mk. bis 8.50 Mk.

**Herrn-
Anzüge**
aus Zwirn-Stoffen, Buckskin
und Kammgarn, Streichgarn
und Cheviot
von 18 Mk. an bis 45 Mk.

liefern

**Jünglings-
und Burschen-Garderoben**
unerreicht billig.
aus
Beige, Waschstoff und Zwirn.

Knaben-Anzüge
in neuesten Façons.
Wasch-Anzüge
aussergewöhnlich billig.
Knaben-Leibchenhosen
nur 1 Mark.

Gebr. Taterka, Ring 47.

Mittwoch, den 12. Juni,
Abends 8 Uhr:

Rezitations-Abend

im Gewerkschaftshause.
Rezitator: Herr Hans Calm.

Programme zum Preise von 20 Pfg. sind
in der „Wolkowogt“-Expedition und im Arbeiter-
sekretariat zu haben.

Café Neumann

Neue Graupenstr. 2,
Ecke Freiburgerstrasse,
empfiehlt seine neu renovirt.
Localitäten. Speisen und Ge-
tränke zu zivilen Preisen.
Tag und Nacht geöffnet!
Der Wirth 725
Adolf Neumann.

Uhren, Ketten, Gold- u. Silberwaaren
sowie alle Reparaturen billigt bei
Gustav Reibstirn
Uhrmacher 1580
Friedrich Wilhelm-Strasse 70.

Pianino

gebraucht, X-faltig, billig zu verkaufen.
Eternstraße 58, Pohl. 1901

Achtung! Holz-Arbeiter!

Unser Arbeits-Nachweis
für Tischler, Modellirer,
Dreschler, Polierer, Maschinen-
Arbeiter etc., unentgeltlich
bekommt sich vor Sie nach
Schmiedebücke 4,
(2 Postfakten). 700
Zuschicken: Montag, Dienstag,
Mittwoch und Donnerstag
früh von 8 bis 9 Uhr.
Bis

Arbeits-Nachweis

Unser Arbeits-Nachweis
für Tischler, Modellirer,
Dreschler, Polierer, Maschinen-
Arbeiter etc., unentgeltlich
bekommt sich vor Sie nach
Schmiedebücke 4,
(2 Postfakten). 700
Zuschicken: Montag, Dienstag,
Mittwoch und Donnerstag
früh von 8 bis 9 Uhr.
Bis

Achtung! Holzarbeiter!

Montag, den 3. Juni 1901
Abends 7 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im
Gewerkschaftshause, Margarethenstr. 17.
Tages-Ordnung:

1. Unsere Zeit in der Gegenwart. Red.: Herr A. Heckner.
 2. Beschlüsse.
 3. Wahl eines Schriftführers.
 4. Beschlüsse.
- Beim schließlichen Beschlusse werden.
Die Localverwaltung. 726

Gasthof zur Eisenbahn, Pöpelwitz.

Jeden Sonntag Tanzveranstaltungen der zum beigestimmten Streichorchester.
Für gute Zither und Gitarre ist bestens gesorgt.
Jeden Montag Giebcine. - Freier Tanz ohne Entree.

„Kurgarten“ Pöpelwitz.

am 3. Feiertag: Großer Tanz, Reine Tünze.
Grosses Garten-Concert.
Jeden Sonntag: Großer Park- und Giebcine-Orch-
Grossartig besetztes Orchester. 617
Es laden freundlich ein C. Volkmer, Kapellmeister

Kommunale Praxis

Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt
Herausgeber: Dr. Albert Siedman.
Verlag: Kaden & Comp., Dresden-A.

Germania-Velodrom

Gartenstr. 27/29, Ecke Höfchenstr., Tel.: 2499.
Neue u. gebrauchte Fahrräder
in jeder Preislage (von 40.- Mk. an).
Gründlicher Fahrunterricht für jeden Käufer gratis
unter bewährter Leitung.
Lager sämtlicher Ersatz- und Zubehörtheile.
Best eingerichtete Reparatur-Werkstatt
für Fahrräder und Motorwagen aller Systeme.

Mez-Seide

Patent!
Borghische 5 Pfg.-Cigarre.
Für Kenner 3 Stk. 10 Pfg.
gute Qualität, tadelloser Brand.
Paul Wiosner,
Brüderstraße 50. 6
Sonn- u. Regenschirme
sowie Spazierstöcke
werd. zu fabelhaft bill. Preisen
weg. Geschäftsverlegung an-
gekauft. 671
Schirmfabr. Jul. Krakauer.
Schweiditzerstr., Ecke Carlstr.

Gute Fahrräder

für 120 Mt., 2 Jahre Garant.
sind zu verkaufen. Besichtigung
gestattet.
Offerten unter D in der Exp-
dition dieser Zeitung. 72

Zur Glücksecke

allein Freunden und Bekannten
einer geneigten Beachtung.
Auch ist ein Vereinszimmer
zu vergeben. 577
J. Renelt,
Rosenthalerstr. 2a,
Ecke Heinrichstraße.

Berliner Arbeiter Kalende 1901

Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Exp-
dition dieser Zeitung.

Kaufen Sie Ihre
Rohtabake
bei
G. Wutke, Breslau,
Friedbergerstr. 7.

Kaufen Sie Ihre
Rohtabake
bei
G. Wutke, Breslau,
Friedbergerstr. 7.

Man
abonniere
auf das

* Arbeiterrecht *

Rechte und Pflichten des Arbeiters
in Deutschland aus dem gewerblichen
Arbeitsvertrag, der Unfall-, Kranken-,
Invaliden- und Alters-Versicherung
unter besonderer Berücksichtigung des
bürgerlichen Gesetzbuches.
Mit vielen Beispielen u. Formularen
für Klagen, Anträge, Beschwerden,
Berufungen u. s. w.
Erläutert von Arthur Stadthagen.
Vollständig in 22 Heften à je 20 Pf.
Zu beziehen
durch unsere Expedition.

5 Pfg. - Sumatra - Cigarren,

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack.
100 2 Mk., 250 Mk., 5 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirshner
Fabrik und Haupt-Geschäft:
Breslau, Kossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Zusatz: Matthiasstr. 16, Ecke Schrotgasse, Nummer 10
Friedrich-Wilhelmstraße 16, Klosterstraße 77,
58 Neu eröffnet: Haselnauerstraße 22.

Soeben ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts,
Berlin, erschienen:
Frauenarbeit und Hauswirthschaft
Von Lily Braun.
Buchhandelspreis 50 Pfg. - Agitationsausgabe 20 Pfg.

In seinem Buche: „Die Frau und der Sozialismus“ hat
Lily Braun bereits diese Frage erörtert, ihre Lösung aber der
künftigen Gesellschaft vorbehalten; die Verfasserin hält sie
in Folge der technischen und sozialen Entwicklung bereits
heute durchführbar - eine Streitfrage, welche lebhaft
Diskussionen hervorgerufen dürfte. Dadurch daß in der Schrift
in 6 Kapiteln die kulturhistorischen und sozialen Voraus-
setzungen der ganzen Frage behandelt werden; Entwicklung
der Hauswirthschaft, Ausbreitung der Frauenarbeit und
ihre Folge, Gegensatz zwischen bürgerlicher und proletarischer
Frauenarbeit, Staatshilfe und Privathilfe, Wirthschafts-
genossenschaft und Bedingungen der hauswirthschaftlichen
Reform - hat die Schrift einen allgemeinen Agita-
tionswerth erhalten und verdient die weiteste Verbreitung.